

## **Bubengeschichten Zwei!**

### **Besichtigung der Brauerei Salmen des VCO Oensingen in Rheinfelden**

Wie bereits festgehalten – das gesellschaftliche und unterhaltende Element im Rahmen der Vereinszweckbestimmungen wurde im VCO relativ hoch gehalten. So führte der Verein, ich glaube mich zu erinnern im Jahr 1963 die Besichtigung der Salmen Brauerei durch. Drei Vereins-Küken durften mit auf die Busreise. Leider bin ich mir nicht mehr sicher der Namen meiner beiden „Freunde“, will aber auch nicht jemandem zu nahe treten an einer Entwicklung, die vielleicht keine war. Gut gelaunt und freudig genossen wir die Hinfahrt im Autobus nach Rheinfelden. Schliesslich war aus meiner Sicht der Dinge diese Reise ein seltenes und wohlgeschätztes Ereignis, das damals für einen Bauernjungen nicht oft möglich war. Soviel ich mich erinnere habe ich damals von Vater drei Franken Sackgeld erhalten – wahrscheinlich deshalb, um mir vielleicht eine Spur von „Freiheit und Eigenständigkeit“ zu vermitteln – obwohl es damals weder Raststätten noch Autobahnen gab und in diesem Fall, die Aussicht auf Verpflegung wohl doch erhofft oder gegeben schien. Die Tatsache, dass wir „Kleinen“ auch mit dabei sein durften, vermittelte uns schon einen gewaltigen Schub von Begeisterung und Stolz – auf die ich noch zurückkommen werde...

Nach zirka einstündiger Fahrt sind wir dann auf dem Brauereigelände angekommen und wurden von Besichtigungs-Führern empfangen. Diese erklärten in kurzen Worten, die Geschichte der Brauerei, deren Inhaber und vor allem die Grösse des Areal und Anzahl Mitarbeiter – wie natürlich auch den Ausstoss an Hektoliter, des goldenen Saftes.

Danach wurden wir durch das Brauhaus, also den Ort, wo die riesigen Maischen-Kochtöpfe eingemauert waren. Der sichtbare obere Teil war aus poliertem Kupfer und vermittelte einen Dunst von wertvollstem Gold-Geschmiede – als wären wir in einer geheimnisumwundenen Zauberküche. Logisch, dass ich mich heute nicht mehr erinnere, was damals wie, wann und warum gebraut wurde, denn die Erklärungen der Führer waren in keiner Art und Weise Musik in meinen Ohren, aber es ging inhaltlich um „Hopfen & Malz“.

Mich interessierten nach den unterirdischen Keller-Lager-Hallen viel mehr die Abfüllerei. Maschinen, wie ich sie noch nie gesehen habe, beginnend mit der Flaschen-Waschmaschine, dann mit der Abfüllstation, wo die Flaschen wie kleine Männchen auf Kanälen „herum- oder vorwärts geschubst“ wurden. Die Station die die Flaschen abfüllte, war ein hohes Gebilde, die die Flaschen in einem Kreis herum drehte, wo bei von oben jeweils für jede Flasche ein Einfüllstutzen abgesenkt wurde, der die Flasche mit Bier füllte. Danach wurde die Flasche wieder gerade aus geschubst, zu einer Station, die den Bügelverschluss schliesst und schliesslich noch von einer Etikette beklebt wurde „Salmen Lager“. Das Alles unter einem Xylophon artigen, metallenen Geklapper hoher Glas Töne, was den Eindruck von hopfen- und malzmystischer Zauberei noch einmal erhöhte.

Höhepunkt der Visite bei Salmen war natürlich besonders bei den Erwachsenen Vereinskollegen das - was nun folgte. Die Degustation in einem riesigen, holzgetäfelten Saal mit langen Tischen, Eckbänken entlang der Wände. An der Wand gegenüber grosser Fensterscheiben war ein riesiger Salm montiert in typischer „Salm-Spring-Pose“, das Wappentier der Brauerei. Die Gesellschaft nahm Platz und wurde nach der Dankesrede des Vereins-Oberen an die Adresse der Brauerei mit dem lang ersehnten Gebräu verköstigt.

Selbstverständlich durften auch wir Jüngsten die Gelegenheit nicht verpassen, unseren Anteil – oder besser gesagt, des kühlen „Gesüffs“ reichlich ergattern. Immerhin wurde unser Engagement zur Freude unserer, inzwischen auch fröhlicher gewordenen Vereinsvorbildern wohlwollend und ermunternd aufgenommen. Trotz der inzwischen ebenfalls aufgetischten „Wienerli mit Brot und Senf“, wurde in meinem Magen mit zunehmender Zeit nicht nur Unwohlsein – sondern eher Unruhe gestiftet. Mir wurde zunehmend schlecht, schlechter, abwechselnd mit den aufkommenden Gefühlen von Leichtigkeit und Wohlsein im Kopf.

Meine Sehnsucht nach der Heimreise steigerte sich ins Unermessliche, ich konnte kaum noch ruhig sitzen im Bus auf der Heimreise. Endlich, endlich beim Rössli angekommen, stand ich fast als erster an der Türe und suchte im Laufschrift den Weg nach Hause. Nicht einmal am Rösslisaal vorbei, konnte ich den inneren Druck nicht mehr halten – addio, schönes „Wienerli mit Brot und Senf“. Das viele Bier samt Feststoffen musste ich rückwärts essen, gefühlt als explodiere ein Dampfkessel. Mir war elend, so elend, dass ich fast nicht getraute nach Hause zu gehen, denn die mussten doch realisieren was da lief. Ich schämte mich – wie ich mich noch nie geschämt habe und bin dann trotzdem ins Haus geschlichen – immerhin, die drei Franken habe ich wieder nach Hause gebracht.

Die Moral der Geschichte – mir graut vor Bier – zeitlebens. Ich habe nicht und werde niemals mehr Bier trinken. Es scheint, als habe dieses Vereins-Erlebnis für mich eine „wundersame Heilung“ verschafft, geheilt von Bier und Übermass an Alkohol. Danke VCO.

Stansstad, 23. November 2020